

Rede bei der Zeugnisverleihung, 1. Staatsprüfung Lehramt an Gymnasien am 8.12.2017

Prof. Dr. Heinrich Kaulen

Sehr geehrte Frau VP Korn,

lieber Herr Beck, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

der Anlass, aus dem wir heute hier im AudiMax zusammengekommen sind, ist von meinen Vorrednern/innen bereits gebührend hervorgehoben worden. Auch ich begrüße daher ganz besonders die Absolventinnen und Absolventen des Staatsexamens für das LAG, die selbstverständlich die eigentlichen Hauptfiguren und Protagonistinnen dieser akademischen Feierstunde sind. Als einer Ihrer Prüfer, in diesem Fall aus dem Fach Germanistik oder LAG „Deutsch“, gratuliere ich Ihnen im Namen aller unserer Prüferinnen und Prüfer ganz herzlich. Ich freue mich mit Ihnen über Ihren gelungenen Abschluss, für den Sie einige Jahre lang hart gearbeitet haben, der Ihnen auch in den zurückliegenden Examensmonaten noch einmal alles abverlangt hat und auf den Sie daher zu Recht stolz sein können.

Dass wir an der Philipps-Universität unsere Lehramts-Absolventen/innen jedes Semester im Rahmen einer kleinen Feierstunde entlassen, statt Ihnen – wie früher – einfach Ihr Zeugnis nach Hause zu schicken oder ohne weitere Formalitäten in die Hand zu drücken, ist, finde ich, ein gutes akademisches Ritual geworden, das mittlerweile an den meisten Fachbereichen und in vielen Studiengängen unserer Universität wieder Usus geworden ist. Allerdings unterscheidet sich die heutige Verabschiedung von den anderen in *einem* wesentlichen Punkt: Sie kommen aus ganz unterschiedlichen Fachbereichen und Instituten und haben ganz unterschiedliche Lehramtsfächer studiert – von den Sprachen und Kulturwissenschaften über Geschichte, Philosophie, Politik und Sozialwissenschaften bis zu den naturwissenschaftlichen Fächern (Biologie, Physik, Chemie), zur Mathematik und zum Sport. Und doch vereint Sie bei aller Heterogenität der Interessen und bei aller Diversität Ihrer Studienfächer *eines*, das Sie den meisten Absolventen/innen der anderen Studiengänge voraushaben: ein *gemeinsames Berufsziel* als künftige *Lehrerinnen und Lehrer* und die dafür notwendige fachliche, fachdidaktische, pädagogische und schulpraktische Kompetenz. Es war eigentlich immer so – und so ist es trotz der problematischen Restriktionen bis heute geblieben, die uns die Modularisierung der LAG-Studiengänge seit 2005 mit der Beschränkung auf die knappe Marge von nur 60 ECTS pro Unterrichtsfach auferlegt hat –, dass eine Lehramtsausbildung nicht weniger, sondern *mehr* von Ihnen verlangt als konkurrierende Magister- oder Bachelorstudiengänge: ein Studi-

um in mindestens zwei Fachdisziplinen, oft noch darüber hinausgehende Qualifikationen (z.B. in DAF, DAZ, Sprecherziehung), sowie ein umfassendes Grundlagenstudium in EGL, also in Erziehungs- und Gesellschaftslehre. Schon in Ihrem Studium mussten sie all diese Fächer nicht nur organisatorisch in Ihrem Stundenplan zusammenbringen, sondern auch die damit verbundenen, z.T. sehr heterogenen Wissenskulturen und Leistungsanforderungen miteinander verknüpfen. Das ist nicht immer leicht und fordert von Ihnen eine gewisse Improvisationsgabe, geistige Offenheit, Mobilität, Neugier und Transferfähigkeiten – Eigenschaften, die Sie in Ihrer künftigen Berufspraxis dringend benötigen werden.

Sie haben sich, liebe Absolventinnen und Absolventen, bewusst für einen bestimmten Berufsweg und ein LAG-Studium entschieden. Viele werden das mit Billigung oder selbstloser Unterstützung Ihres Umfeldes getan haben. Manche werden bei dieser Entscheidung vielleicht sogar einem familiären Vorbild oder einer Sie prägenden Lehrerpersönlichkeit aus Ihrer eigenen Schulzeit gefolgt sein. Aber vielleicht hat der eine oder die andere von Ihnen im Hintergrund auch ein leises Grummeln vernommen, warum Sie denn – ausgerechnet – ein Lehramt, oder wie es im Studierendenjargon heißt, „auf Lehramt“ studieren wollen. Der Lehrerberuf ist ein Beruf, der immer schon zahlreiche Vorurteile, Ressentiments und Klischees auf sich gezogen hat. Das ist heute, wie in vielen Serien und Soap Operas zu sehen ist, nicht anders als in den längst vergangenen Zeiten eines „Professor Unrat“ oder der „Feuerzangenbowle“. Lassen Sie sich davon künftig so wenig wie bisher beeindrucken, sondern widerlegen Sie problematische Zuschreibungen oder Herabsetzungen einfach durch Ihr professionelles verantwortungsvolles Handeln und durch das Beispiel Ihrer Person.

Denn natürlich ist ein Lehramtsstudium, auch wenn es ein klareres Berufsprofil aufweist als andere Studiengänge, dennoch kein bloßes „Brotstudium“, wie man um 1800 zu sagen pflegte, als Schiller, Schelling, Fichte, Hegel, Humboldt u.a. die immer noch gültige Idee einer modernen Universität formulierten. Modern war sie, weil sie im Sinne funktionaler Ausdifferenzierung der Universität Autonomie zuerkannte, und das hieß vor allem die Freiheit von Forschung und Lehre, unabhängig von staatlichen Direktiven, von politischer Gängelung oder Zensur und von jeder direkten Funktionalisierung durch Wirtschaft und Arbeitswelt. Das Studium an einer solchen Universität, verstanden als freier Ort des Denkens und Argumentierens, sollte, wie Wilhelm von Humboldt es unübertroffen formuliert hat, auf die „Entwicklung einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit“ zielen, auf die Erweiterung von geistigen Horizonten, die Entwicklung und Förderung von Interessen und den Erwerb eines grundlegenden Orientierungs- und Reflexionswissens. Humboldt sagt dazu: „Fängt man aber von dem besonderen Berufe an, so macht man den Menschen einseitig und er erlangt nie

die Geschicklichkeit und die Freiheit, die notwendig ist, um auch in seinem Berufe allein nicht bloß mechanisch, was andere vor ihm getan, nachzuahmen, sondern selbst Erweiterungen und Verbesserungen vorzunehmen.“ Daran sollte man in Zeiten, in denen Bildungspolitik oft ökonomistisch verengt nur noch als direkte Qualifizierung für staatliche oder wirtschaftliche Zwecke im Sinne der sog. „applied sciences“ gesehen wird und alles nur noch einseitig an ökonomischer Effizienz und Verwertbarkeit sowie an der Vermehrung und Beschleunigung von Abschlüssen gemessen wird, gelegentlich einmal erinnern. Diese Distanz zu reduktionistischen und eindimensionalen Konzepten einer eben nicht mehr autonomen, sondern letztlich von den Teilsystemen Wirtschaft und Politik direkt gesteuerten und instrumentalisierten, aus Humboldtscher Perspektive „bornierten“ Fachausbildung bedeutet selbstverständlich aber nicht, dass ein LAG-Studium deshalb weltfern und praxislos wäre und nicht in einem reflektierten Sinne, eben als *Bildung* im Sinne eines wissenschaftlich fundierten *Reflexionsverhältnisses zur Praxis*, auch berufsqualifizierend ist und sein muss. Deshalb ist in den letzten zehn Jahren an dieser Universität im Zuge der Modularisierung der LAG-Studiengänge der obligatorische Anteil und besonders auch der Verpflichtungsgrad der (fach-)didaktischen Studieninhalte maßvoll, aber deutlich gesteigert worden, ebenso wie der Umfang der verpflichtenden Praktika (übrigens nicht nur im LAG-Studium, sondern auch in den BA- und MA-Studiengängen).

Sie werden als Lehrer in Ihrem künftigen Arbeitsbereich ein Umfeld vorfinden, in dem, wieder einmal, vieles, wenn nicht alles, im Umbruch ist. Die deutsche Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren unter ihrer scheinbar stabilen Oberfläche stark verändert. Das gilt nicht nur für die Alterspyramide und unseren veränderten Blick auf die Kindheit, sondern auf tiefgreifende Veränderungen in den Familienstrukturen, in den Beziehungsmustern und Erziehungsverhältnissen. Unsere Einstellung zu behinderten Menschen hat sich im Zuge der Inklusionsdebatte beträchtlich gewandelt. Das pädagogische System steht vor großen Herausforderungen durch Globalisierung, Migration und Digitalisierung. Durch den technischen Wandel verändern sich unweigerlich die Medien und auch die Methoden von Unterricht. Die organisatorischen Veränderungen im weiterführenden Schulsystem und der wachsende Zustrom auf die Sekundarstufe II stellen zudem die daran beteiligten schulischen Institutionen vor große Aufgaben. Durch die Auflösung der klassischen Familienstrukturen und infolge der globalen Migration vergrößert sich die Heterogenität in der Schülerschaft beträchtlich. Für die Lehrpersonen bedeutet dies eine beträchtliche pädagogische Mehrbelastung, die nur selten durch notwendige Fördermaßnahmen oder die Einstellung von zusätzlichem Begleitpersonal aufgefangen werden kann. Viele wollen diese Prozesse und Veränderungen nicht wahrhaben oder

leben in dem fatalen Irrtum, man könne sie anhalten und die Uhren einfach zurückstellen. Statt den Kopf in den Sand zu stecken oder fragwürdigen restaurativen und nostalgischen Wunschbildern von einer digitalisierungsabstinenten Lesekultur und einer ethnisch homogenen ‚deutschen‘ Gesellschaft nachzutrauen, kommt es darauf an, die Herausforderungen durch wachsende Heterogenität, den dynamischen Wandel und die Medialisierung des Bildungswesens aktiv anzunehmen und produktiv zu gestalten. Die Lehrerbildung in Marburg hat in den letzten Jahren versucht, sich auf diese Veränderungen einzustellen. Auch hier ist vieles im Fluss, etwa bei der Ausgestaltung der Schulpraktika im Rahmen der Marburger Praxismodule (MPM). Der eben skizzierte Wandel zeigt aber auch noch einmal auf, warum die Lehrerbildung im Blick auf das sich stetig wandelnde Praxisfeld Schule, das in zwanzig Jahren noch einmal ganz anders aussehen wird als heute, nicht in einem zu engen funktionalen und instrumentalistischen Verhältnis zu aktuellen Berufsfeldern stehen kann. Denn wäre sie es, so wären ihre Inhalte und Methoden morgen bereits überholt. Lehrerbildung vermittelt daher im Wesentlichen Basiskompetenzen, Grundlagenwissen, Reflexionsfähigkeiten, Urteilskompetenz, Motivation und pädagogische Grundeinstellungen. Sie gibt Ihnen nicht alles an Wissen, was Sie in den nächsten dreißig bis vierzig Jahren in Ihrem Berufsleben brauchen werden, und kann es ihnen angesichts des stetigen Wandels auch nicht geben. Wenn sie ihr Ziel erreicht hat, hat sie Ihnen aber so viel an Grundwissen, Neugier, Begeisterungsfähigkeit und Motivation vermittelt, dass sie sich in Ihrem Berufsalltag diesen Herausforderungen stellen können. Qualifiziert sind Sie, wenn Sie sich mit einer positiven Grundhaltung auf den Weg des ‚longlife learning‘ begeben können, der die Bereitschaft zur stetigen Fortbildung und Weiterbildung, zur Selbstveränderung wie zur aktiven Weiterentwicklung des ‚Systems Schule‘ in sich einschließt – also eben das, was Humboldt als die „Freiheit und Geschicklichkeit“ zu (eigenen, selbstständigen) „Erweiterungen und Verbesserungen“ im Gegensatz zum bloß „mechanischen Nachahmen“ bezeichnet hat.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Als Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, vor einigen Monaten in Ihre teilweise nervenaufreibenden Examensphasen gestürzt haben, konnten sich die meisten von Ihnen auf ein familiäres Umfeld verlassen, das Sie materiell, ideell und emotional tatkräftig unterstützt hat, sowie auf das Umfeld Ihrer engeren Beziehungen und Freundschaften, das Sie oft erst hier in Marburg aufgebaut haben. Einige dieser für Sie wichtigen Bezugspersonen sind heute hier anwesend, und ich nehme gerne die Gelegenheit wahr, diesen Gästen im Namen der Universität ein persönliches Dankeschön zu sagen für das, was Sie in den letzten Jahren für Ihre Kinder, Enkel, Lebenspartner oder Freunde getan haben. Auch wenn die Absolventen längst selbst Erwachsene sind und auf ihren eigenen

Beinen stehen können, brauchen sie doch ein Netz aus Verantwortung und Verbindlichkeiten, um die Leistungen zu erbringen, für die sie heute ihre Zeugnisse erhalten.

Ich wünsche Ihnen, liebe Absolventinnen und Absolventen, dass Sie an der Philipps-Universität nicht nur wissenschaftliche Kompetenzen erworben haben, sondern die Universität wie die Stadt Marburg zumindest gelegentlich auch als einen sozialen und kommunikativen Ort erlebt haben, an den Sie gerne zurückdenken und vielleicht gelegentlich auch einmal zurückkehren werden. Suchen Sie, wenn es sich ergibt, weiter den Kontakt mit Ihrer, von heute an: ehemaligen Universität. Wir freuen uns darüber. Ich wünsche Ihnen persönlich für Ihren weiteren Lebens- und Berufsweg viel Erfolg und alles Gute und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.